

# Weltanschauung oder Gesinnung?

Autor(en): **Rudin, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525682>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ein kleines Stück von Verantwortungssinn, Berufsinteresse und Kollegialität auf. Wer irgendwie mitwirkt, hilft ein kleines Stück christliche Welt aufbauen. Msgr. Dr. L. Rogger, Seminar­direktor in Hitzkirch, schloss letztes Jahr einen grundlegenden Vortrag (vgl. «Schweizer Schule» 32. Jahrg., S. 276 f.) unter anderm mit den Worten: «Aus deiner Einstellung zur «Schweizer Schule», deiner grundsätzlichen und deiner praktischen Einstellung zu ihr, zum Beispiel ob du für das Abonnement dieses Organs wöchentlich zwei Batzen — ungefähr so viel als ein rechter Stumpfen kostet — aufbringst oder nicht, und, falls du doch darauf abonniert wärest, ob du es wirklich liest, studierst und schätzt, oder ob du es nur liest, um dann bei deinen Kollegen darüber abzusprechen: auch daraus will ich erkennen, ob du als katholischer Lehrer das Herz auf dem rechten Fleck hast oder nicht. Und wenn ein Geistlicher, der in der Schule als Religionslehrer zu wirken hat oder als Schulpfleger oder gar als Schulpflegepräsident oder Inspektor mit

der Schule zu tun hat, für die «Schweizer Schule» nicht soviel aufbrächte, wie ich soeben vom ungesalbten Lehrer verlangte, trotzdem seine wirtschaftliche Lage es ihm erlaubte, der müsste mit seinen Klagen über mangelnden Idealismus und Opfergeist beim Lehrer in Zukunft zurückhaltender sein.»

Wenn jedoch Treue, katholische Haltung, gerechte Einstellung, methodische Aufgeschlossenheit und selbstkontrollierende Zieleinstellung bei allen Beteiligten zusammenwirken, dann wird der 33. Jahrgang in Inhalt und Wirkung wieder eine runde, volle Leistung werden, so gerundet voll, wie die schöne Zahl es ist.

«Wir tragen alle ein Licht durch die Nacht,  
unter Tag.  
Wir träumen von unerschöpflicher Pracht,  
über Tag.  
Wir helfen ein Werk tun, ist keins ihm gleich;  
Glückauf!  
Wir machen das Erdreich zum Himmelreich;  
Glückauf! (Dehmel).

Dr. J. Niedermann.

## Weltanschauung oder Gesinnung?

Als kurz vor der Jahrhundertwende, 1882, Nietzsche den Satz schrieb «Gott ist tot», da ging es ihm nicht so sehr darum, die Existenz des höchsten Wesens zu leugnen, das wir mit unserer Vernunft zu erkennen vermögen, und das sich in Christus uns geoffenbart hat, er wollte vielmehr die geistige Situation seines Jahrhunderts unbarmherzig bis in die verborgenste Tiefe hinein blosslegen. «Gott ist tot», das hiess: trotz des offiziellen Christentums, wie es sich im 19. Jahrhundert noch darstellte, trotz alles wissensstolzen Rationalismus, trotz des sich radikal gebärdenden Liberalismus, trotz des Fortschrittsglaubens, der die Menschen fieberhaft vorantrieb und ungeahnte Höchstleistungen in Naturwissenschaft und Industrie, Technik und Gewerbe vollbrachte, trotz dieser äusseren Kulminationen: das innere Feuer ist verglüht, der innere Vulkan ist erloschen, die höchsten Werte sind verloren gegangen

oder unwirksam geworden, die geistigen Reserven Europas sind erschöpft: Gott ist tot. Die Ideen und Realitäten, von denen das Abendland während Jahrhunderten gelebt hat, sind diesem Erdteil fragwürdig geworden, darum ist «alles Schwergewicht aus den Dingen weg», es gibt kein Oben und Unten mehr. «Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts?» Die Revolution des Nihilismus hatte begonnen.

Zwar unternahm Nietzsche den Versuch, neue Werttafeln aufzustellen, dem alten Europa eine neue Gottheit zu verkünden: Dionysos, den Gott des Lebens, Zarathustra, den Propheten des Willens zur Macht. Allein auch dieser Versuch scheiterte. Er musste scheitern, ja, er führte erst recht ins Chaos hinein, denn Europa hat keinen Platz für neue Altäre. Alle Spielarten philosophisch-theologischer Systeme vom Idealismus über den Positivismus bis zum kras-

sesten Materialismus sind ausgeleiert. Was noch möglich scheint, ist entweder Resignation oder ein trotziges «Dennoch». Ein Dennoch stolzer Haltung, wie es etwa späte Nachfahren einst bedeutender Familien so gerne zeigen. Aber ein solches Dennoch setzt die Haltung an die Stelle der geistigen In-Halte. Wo man früher von Weltanschauung sprach, da redet man heute von Gesinnung, die eben eine Haltung ist. So lehnt man auch ein dogmatisches Christentum ab und proklamiert das ethische Christentum. Mit Pestalozzi und vielen anderen hält man dafür, die Streitigkeiten und Lehrmeinungen seien ein Greuel, das «Gezänk» um Offenbarungswahrheiten sei unchristlich, worauf es allein ankomme, das sei die seelische Einstellung, die christliche Grundhaltung der Liebe. Wo also der Logos der Weltanschauung versagt habe, da müsse das Ethos der Gesinnung die Lage retten. Ja, man verwechselt diese Gesinnung mit der Weltanschauung selbst. So hat ja vor kurzem noch Direktor Guyer vom Oberseminar Zürich eine «geschlossene» Weltanschauung als unschweizerisch abgelehnt, und eine «offene» Weltanschauung für unsere Schulen gefordert. Diese «offene» Weltanschauung sei skeptisch gegenüber dem Besitz der Wahrheit, sie sei vielmehr allseitige Freiheit und Menschenliebe. (Vergl. Schweiz. Lehrerzeitung, 6. Oktober 1944.) Diese Lösung ist gerade für Schweizer Lehrer recht naheliegend. Sie scheint zunächst der allgemeinen Erziehungssituation am ehesten gerecht zu werden, die den Akzent vom blossen Wissen mehr auf das Tun verlegen will, und erhebt Anspruch vor allem auch unserer besonderen schweizerischen Schulsituation am besten zu entsprechen, da der Lehrer bei uns meist einer konfessionell gemischten Schülerschaft gegenübersteht.

Wir wollen die tatsächlichen Schwierigkeiten nicht verkennen, aber wir dürfen andererseits auch nicht solche Patentlösungen unbesehen und unkritisch anwenden. Die Frage stellt sich, ob eine edle, weite Gesinnung ein vollwertiger oder gar ein höherer Ersatz sein kann für die Weltanschauung, vor allem für die christ-

liche Weltanschauung der geoffenbarten Wahrheiten. Gibt es denn wirklich jene vielgerühmte Sittlichkeit ohne das Fundament verpflichtender, absolut gültiger Wahrheiten? Sittliches Handeln ist weitgehend Sache des freien Willens. Unser Wille soll das Gute zur Maxime der persönlichen Lebensgestaltung und unseres Gemeinschaftslebens machen. Wer aber zeigt denn unserem Willen, was letztlich gut ist? Gehen darüber nicht heute schon die Ansichten weit auseinander? Ueber die «Güte» der Triebbeherrschung, der Ehescheidung, der Sterilisation, der «Liquidation» der Lebensuntauglichen, des Privateigentums, ist man doch längst verschiedener Meinung. Blinde Instinkte, triebhafte Süchte, aber auch die Gefühle der «Anständigkeit» können solche Fragen nicht entscheiden. Der Wille empfängt seine Motive von der geistigen Einsicht. Der Geist aber fordert die Wahrheit, er verlangt eindeutige Antwort auf das Warum einer sittlichen Verpflichtung. Nur eine solide Weltanschauung, nur eine letztlich religiöse Ueberzeugung kann aber diese Antwort geben.

Der Ausweg in ein reines Ethos ohne Logos erweist sich darum als Sackgasse. Blosser Haltung ohne In-Halt ist bei Lichte besehen immer das Zeichen einer untergehenden Welt, und vermag den Sturz in den Abgrund nicht zu verhindern. Soll die Revolution des Nihilismus zu einer Evolution werden, dann müssen wir zuerst den Weg aus dem geistigen Niemandslande herausfinden, sonst bleibt all unser Schreiten ein Tappen im Labyrinth. Als Erzieher aber werden wir durch unser Lehren und noch mehr durch unser Wesen Zeugen unserer Weltanschauung sein müssen, sonst wird die Gesinnung der Freiheit und Liebe zur Haltung der Windfahne, die sich nach den Richtungen der Opportunität und des Eigennutzes, der Bequemlichkeit und der Genussucht dreht. — Nietzsche hatte recht: Gott ist tot für das gegenwärtige, offizielle Europa. Aber der Gott des Christentums lässt sich nicht in Gräften zumauern, nicht in Museen als galvanisierter Leichnam aufbewahren. Er ist der Gott der

Auferstehung, der neues Leben weckt. Die Haltung aber, die er fordert, ist die Gesinnung des Glaubens an seine geoffenbarten

Wahrheiten, ist die christliche Weltanschauung.

Zürich.

Dr. Josef Rudin.

## Wohin treibt unsere Schule? (Antwort auf eine Anklage)

An einer der letzten Generalversammlungen des «Schweiz. Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge» stand das Thema «Ueberschulung und Berufswahl» auf der Tagesordnung. Drei Redner, zwei aus der deutschen Schweiz und ein Westschweizer, hielten die einführenden Referate, in denen die Hauptstufen unseres Schulwesens, Volksschule, Mittelschule und Hochschule, in das Blickfeld der Betrachtungen gezogen wurden. Während sich die zwei andern Referenten fast ausschliesslich mit dem wachsenden Andrang der heutigen Jugend zur Mittelschule und Hochschule befassten, sprach der dritte, Herr Prof. Dr. Brogle, der damalige Präsident des genannten Verbandes, unmittelbar über «den Einfluss der Ueberschulung auf die Berufswahl». Er schlug dabei ungewöhnlich ernste Töne an, die jeden Zuhörer, ganz besonders aber den Lehrer, aufhorchen liessen. Die Vorwürfe, die da gegen die Schule im allgemeinen, die Primarschule vielleicht ausgenommen, aufgeworfen wurden, klangen so bitter, ja man darf sagen verzweifelt, dass sie jeden von uns zur Selbstprüfung aufrufen müssen.

Wir zitieren im Wortlaut aus dem Referat, das nachträglich in der Zeitschrift des Verbandes erschien:

«Ueberblickt man die heutige Lage der Berufstätigen, so springt in die Augen, dass alle ohne Ausnahme tief aufgerüttelt sind von der Not der Zeit. In allen Zweigen der Wirtschaft, in der Landwirtschaft, im Handwerk, in der Industrie, im Handel, aber auch beim Staate und in den vielartigen sogenannten freien Berufsarten erkennen wir zusammengeballte Heerkörper: die Arbeitgeber, die Arbeiter, die Angestellten, die Beamten, die Lehrer, die Aerzte, die Rechtsanwälte, die Künstler sind in Verbänden, in Gewerkschaften, in Genossenschaften, Kartellen und in ungezählten andersnamigen Organisationen zusammengeschlossen zum Zwecke, gemeinsam die Sicherung ihrer beruflichen Sonderinteressen zu betonen.

Welcher Art aber sind diese Sonderinteressen, die nur durch kollektives Handeln gewahrt werden können? Haben sie etwas mit dem Beruf im althergebrachten Sinne des Wortes zu tun? — Es sind meistens höchst materielle Angelegenheiten, mit denen der Einzelne zum Berufsverband flüchtet, um von diesem ihre Regelung zu erwirken. Es geht um das Berufseinkommen, um die Höhe

Zum 25jährigen Bestehen des

## Verlages Otto Walter A. G., Olten

Am 20. März 1946 feierte der Verlag Otto Walter A. G. sein erstes Jubiläum im weitem Kreise und am 4. Mai wird er es intern feiern. Der Verlag, der heute gegen 300 Angestellte beschäftigt, für seine soziale Einstellung bekannt ist und sich in diesen ersten 25 Jahren der Verlags-A. G. geistig wie geschäftlich kraftvoll entwickelt hat, verdient auch unsere besondere Anerkennung und freudige Gratulation. 1923 hat das damals bereits zu einem führenden Verlag heranwachsende Unternehmen unsere Zeitschrift in seinen Verlag genommen und ihr mit seinen modernen Einrichtungen eine fachmännische Ausstattung zuteil werden lassen und in der Folge auch mit nicht wenig Interesse und Opfern technisch hochgehalten. Wenn die amerikanischen Lieferungen nachgekommen wären, hätte unsere Zeitschrift mit dieser Nummer auch eine neue Schrift erhalten, «dernier cri» wiederum wie anno 1934. Wir gratulieren und danken voll Freude.

*Leitender Ausschuss des KLVs. und Schriftleitung der «Schweizer Schule».*